

Doch war diese mehr kunstgerecht und erworben, als natürlich und hervorsprudelnd. Folglich konnte er er ihr mehr nachrechnen, als andere dies gewöhnlich vermögen. Er konnte sie leiten, wohin er wollte, und wieder anhalten, wie's ihm gefiel; aber nie konnte er sich über eine gewisse Begrenzung erheben. Indem er so ein sehr wirksames Vermögen auf der einen Seite einbüßte, gewann er ein unbedeutendes auf der andern, — denn seine Werke waren so im Voraus bewahrt vor Allem, was den Zuschauer wahrhaft tief erschüttert, aber sie waren auch dadurch gesichert, daß sie nicht anstießen und beleidigten. Kurz, Canova's Phantasie stand auf gleicher Stufe mit seiner Schöpferkraft; sie war elegant und ausgebildet, ohne gerade belebend und reich zu seyn. Doch mehr Geschmack, als Er, möchte wohl kein anderer Künstler, weder unter den lebenden noch verstorbenen, jemals bewiesen haben. (?)

„Gäbe man uns auf, unsere Ansicht über Canova's eigenthümliches Talent dadurch zu erläutern, daß wir dasjenige unter den auf uns gekommenen alten Bildwerken bezeichnen sollten, welches Er am ersten im Stande gewesen wäre hervorzubringen, so würden wir die berühmte Diana von Versailles, jetzt im Museum des Louvre, nennen. Der Apello, als die Verkörperung eines hochdichterischen Gedankens, ging eben so sehr über seine Fähigkeit, als die Venus, der Ausfluß einer ganz reinen Natur. Die tiefe Kunstkenntnis, die bewundernswürthe Wahrheit und Leichtigkeit der Ausführung, die im sogenannten sterbenden Fechter, im Silenus und Bacchus des Pariser Museums, im Vorghesischen Fechter und in den Elginischen Marmorn dargelegt ist, standen gleichfalls außer dem Bereiche seiner natürlichen und gewonnenen Kräfte. Doch die elegante und gefällige Mittelmäßigkeit, sowohl im Gefühl, als in der Schöpferkraft, (Mittelmäßigkeit, wohl verstanden, im Vergleich mit den eben genannten unübertrefflichen Werken,) war nicht außer der Sphäre des ausgezeichneten Künstlers, dessen Verlust wir mit so vielem Rechte beklagen. Müßten wir Canova mit einem unserer englischen Künstler vergleichen, deren Ansprüche allein neben den seinen auf die Liste gebracht werden können, so müßten wir gestehen, daß er eine größere Kenntnis und mehr praktische Fertigkeit, verbunden mit mehr Geschmack, mehr Einbildungskraft und im Ganzen mehr poetischem Sinn, besaß, als Chantrey und Flaxman; daß ihm aber dagegen die klassisch Manier abging, die dem letztern

unter den beiden Künstlern so viel Reiz giebt, und allen seinen Werken eine Gleichmäßigkeit der Wirkung verschafft, und daß ihm jene süße und zarte Auffassung und das eigentliche Pathos fehlte, welches Chantrey auf eine Weise und mit einer Wirkung in Steinarbeiten auszudrücken versteht, deren man diese früher nicht empfänglich glaubte. Nichts dürfte Chantrey's Denkmal in dem Dom zu Lichfield in dieser Hinsicht zu vergleichen seyn. Vielleicht giebt Westmacott's reizende Statue der Psyche auf der letzten Ausstellung der K. Akademie in London ihm einen Anspruch, unter den Nebenbuhlern Canova's genannt zu werden.“

So weit der Engländer, der zum Beleg für seine Ansprüche auf ein eben in London erscheinendes Werk: „The Works of Antonio Canova. Engraved in outline by Henry Moses. L. bei S. Prowett,“ (bis jetzt nur 10 Kupfer), einen Nachsich der „Opere di Scultura e di plastica di A. Canova, descr. da Isabella Albrizzi, nata Teotochi, (Pisa bei Nicc. Capurro, 1822. 8.“ (bis jetzt 10 Lieferungen mit 45 Kupfern), verweist, das mehr, als bei andern plastischen Arbeiten der Fall seyn würde, hinreicht, viele seiner Sätze einleuchtend zu machen. Von der Weichheit des Marmor's, von der Fülle und Schönheit der einzelnen Theile geben zwar Umrisse, auch Vassino'sche, kaum eine Vorstellung; aber von der Anordnung des Ganzen, von dem Zusammenhalten der Theile, um ein Geschlossenes hervorzubringen, von der reinen Darstellung des Gegenstandes, auf die keine Nebenabsicht des Künstlers Einfluß hatte, geben sie Geübteren wohl eine Vorstellung, namentlich gerade bei Canova, dessen Bestreben so oft vom Malerischen ausging, und noch häufiger, unbemerkt, auf den Eindruck des Malerischen hinwirkte. Mögen auch deutsche Kunstfreunde diese Sätze mit den Werken des Künstlers oder mit ihren Nachbildungen vergleichen und gerecht, wie immer gegen das Ausland, weder an dem Beinamen des „neuen Phidias“ ein Vergerniß nehmen, noch an den Oh's und Ach's, mit denen die Gräfin ihren Text nur zu reichlich gespielt hat. Einen mehr bewundernden Gang durch Canova's verwaistes Studium, wobei manche Behauptung Forsyth's bestritten wird, findet man im Januarheft des New Monthly Magazine, S. 28 ff., und deutsch, aber ohne Angabe der Quelle, im neugefalteten Weimarischen Journal des Luxus und der Moden, Nr. 5. und 6.

H. Hase.

III. Für Kunstfreunde.

Ein wackerer Künstler ist aus unsrer Mitte gegangen, von Vielen beklagt: Carl Edlinger aus Dresden gebürtig, Mitglied der hiesigen K. Akademie und Unterzeichnenlehrer bei der Kunstschule, im kaum vollendeten 38ten Jahre. Treu und human in seinem Berufe, hatte er so sich die Herzen zu gewinnen verstanden, daß auf ihren Schultern die Menge ihm dankbar ergebener Schüler seine Leiche vom Thore des Kirchhofes zu der Stelle trug, wo er Ruhe gefunden hat. — Er verdankte Dresden ausschließlich, und zunächst Prof. Pochmann, dessen Schüler er war, seine Bildung. Noch besitzen Viele unserer Mitbürger Arbeiten seines Fleißes, besonders in Miniatur, die in jedem letzteren Jahre Zeugnis von seinem fortschreitenden Studium geben. Auch an seine Portraits kann man erinnern. Durch Ähnlichkeit und Ausführung verdienten sie die Beachtung, die sie stets bei den Ausstellungen gefunden haben. Wir erwähnen außer dem, in der vorigen Nummer dieser Notizenblätter genannten Bildnisse des Regisseurs Hellwig, ein anderes, gleichfalls durch den Stich vervielfältigtes vom verstorbenen Cantu; die Bildnisse der Fräulein v. Obyrn, des Hofr. Fr. Kind. Zu historischen Compositionen fehlte dem vielfach beengten Manne mehr die Zeit, als die Kraft. Daß er unter andern Verhältnissen sich mit Glück an ihnen versucht haben würde, hat er durch ein größeres Bild: Ariadne auf Naxos, dem Schiffe nachblickend, durch die That versprochen. Aber niemals wurde ihm Muße, seinem Genius zu folgen. Trotz aller Anstrengungen war sein Fleiß ohne Gewinn, und Kunstfreunde, denen das Menschliche nahegeht, werden daher sicher der Bitte und Aufforderung eines wohlthätigen Menschenfreundes, der der Nachgebliebenen Lage sich zu Herzen nahm, ihre thätige Hülfe nicht entziehen. Mag sein Aufruf recht Vielen zukommen, welche die Liebe zur Kunst mitsühlender zu seyn gestimmt hat.

H. Hase.